

Abgebrochene Brücken

Roman von GERT ROTHBERG

(Nachdruck verboten.) 18

Jackson streichelte das blonde Haar. Er wußte, daß Rainer eher an seiner Sehnsucht zu Grunde ging, ehe er noch einmal um ihr Vertrauen bat.

Evelyn stand auf. Das weiße Seidenkleid fiel in weichen Falten an ihr nieder. Seltsam weich und nachgiebig hatte der Schmerz um Rainer sie gemacht.

«Dann darf ich unsere Abreise auf den Elfen festsetzen, mein Kind?»

Sie nickte.

«Gewiß, Paulus, mir ist alles recht, wie du es anordnest.»

Er sah eine Weile vor sich nieder, dann meinte er:

«Wollen wir nicht ein Stück fahren? Das Wetter lockt zu sehr und du bist wirklich sehr blaß.»

Wieder nickte sie.

«Gewiß, Vater. In einer halben Stunde bin ich fertig.»

Und sie fuhren dann langsam durch die Straßen der lustigen Kaiserstadt. Mit klingendem Spiel zogen Soldaten vorüber. Die Leute, die nebenher liefen, sangen das Deutschmeisterlied. Die Sonne brannte heiß herab und Evelyn spannte ihren weißen Sonnenschirm auf.

Jackson hatte dem Kutscher gesagt, er solle fahren, wohin er wolle. Der lustige Wiener wußte nur einen Platz, den jeder gesehen haben mußte: den Prater!

Und so kam es, daß Jackson mit seiner Tochter in einem der Lokale saß; sie hatten den Wein vor sich, von dem alle Menschen ringsum lustig und laut wurden. Jackson hatte schon einen kräftigen Schluck genommen. Evelyn nippte nur. Matt lächelnd blickte sie um sich. Sie sah nach dem langen Tisch hinüber, wo ein ganzer Trupp junger Offiziere Platz genommen hatte.

«Rainer!» zuckte es schmerzhaft durch sie.

Diese Uniform hatte er getragen. War es möglich, daß der stolze, finstere Rainer, der mit jenem bitteren Lachen von ihr geschieden war, jemals ausgelassen hier herumtollte? Sie schloß die Augen. Bilder stiegen vor ihr auf, süß und atemraubend. Eine Träne drängte sich zwischen die dunklen Wimpern hindurch. Da wurde Evelyn aus ihren Gedanken gerissen.

«Kaufens a Karten, Euer Gnaden?»

Ein alter Mann stand vor dem Tisch und präsentierte ein Drahtgestell, auf dem sich Karten jeder Art befanden. Fürstlichkeiten, Theatergrößen, Blumen, Ansichten von Wien. Schon wollte Evelyn ablehnen, ihre Hand griff bereits nach der Geldtasche, um dem Alten ein Geldstück zu reichen, als ihr Blick an einer Karte hängen blieb. Ein lachendes, frohes, junges Gesicht.

«War das nicht?»

«Ach, unser Rainer? Euer Gnaden wollen unseren Rainer? Da, es sein halt die letzten.»

Mit der runzligen Hand zog er die Karten hervor.

«Er war halt immer so lustig und vergnügt. Nix hat er sich draus gemacht, wenns ihm wieder an' Stubenarrest aufbrannt haben.»

Liebevoll blickte der alte Mann auf das Bild, ehe er es ihr fast feierlich überreichte.

«Vielen Dank, Euer Gnaden, vielen Dank!«
Dienernd und dankend, erfreut über den hohen Geldbetrag, entfernte er sich.»

«Leise, ganz leise klings durch den Raum.»
Süß sangen es die Geigen. Evelyn aber sah mit tränenumflorten Augen auf das Bild. Als sie aufblickte, sah sie, wie man auch an den Nachbartischen das Bild Rainers kaufte. Es brannte ihr plötzlich in den Händen, sie legte es vor sich auf den Tisch. Es schien ihr entweicht, es war Allgemeingut. Wie konnte dieses Bild ihr dann heilig sein, wenn es jeder daheim aufstellen konnte? Sie besaß es nicht allein!!

Ein ehrwürdiger Greisenkopf, der feine Kopf einer Dame mit dunkler, prachtvoller Flechtenkrone. Dieses Bild stand auf dem Platz der Offiziere und stellte das österreichische Kaiserpaar dar. Da wußte Evelyn plötzlich, daß sie auf diese Liebe nicht eifersüchtig zu sein brauchte, die die Menschen den Bildern entgegenbrachten, sondern daß es etwas ganz anderes war, was sie mit Rainer verbunden hatte.

Jackson sah ihre Bewegung und schwieg feinfühlig.

Eine dicke Dame an einem der Nebentische sagte zu ihren Angehörigen:

«Sehts a mal das schöne, vornehme Häscherl — 's weint. Wahrscheinlich ist ihr ihr Liebster untreu worden. Damisches Mannsvolk, elendigliches.»

Und ihr durchbohrender Blick traf ihren Eheherrn, der sich erschrocken duckte, denn er hatte soeben a bisserl mit einem hübschen Mädi kokettiert.

— — Längst war Mitternacht vorüber und noch immer stand Evelyn am Fenster und blickte auf den mond hellen Platz hinunter, über den einzeln oder zu zweien Nachtschwärmer zogen. Evelyn preßte die Stirn an die kühle Scheibe.

«Rainer,» zitterte es von ihren Lippen —
«Rainer, vergib, vergib!»

— — Die obere Gesellschaft hatte ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet. Den Vorsitz hatte die Erzherzogin Valerie übernommen. Die Erzherzoginnen Marie Pauline und Christine waren in ihrer Begleitung. Die Gemahlin des amerikanischen Gesandten nahm Evelyns Arm.

«Wir sprachen doch auf unserem Ball vom Erzherzog Rainer. Sie schienen sich für den Fall zu interessieren. Das dort, die hagere Dame mit dem unschönen Gesicht war die für ihn bestimmte Braut. Man konnte es einer solch lebhaften Natur, wie der Erzherzog ist, nicht verdenken, daß er die Kette sprengte, die man um ihn legen wollte. Trotzdem, Aufsehen hat es schon gegeben. Die Erzherzogin war lange Zeit auf Reisen. Erst seit kurzem zeigt sie sich wieder in der Gesellschaft.»

Mit klopfendem Herzen hörte Evelyn dem Geplauder der Dame zu.

Jackson hatte eine große Summe gespendet. Der Reinertrag des heutigen Festes sollte den Betroffenen im Überschwemmungsgebiet der Donau zukommen. Exz. Graf v. d. Garbenditsch dankte Mister Jackson mit herzlichen Worten. Evelyn betrachtete unterdessen das unschöne Gesicht Marie Paulines. Dieses Mädchen und Rainer? Ein Bild, das körperliches Unbehagen verursachte. Rainer!!! Wieder lebte sie mitten in ihrer Sehnsucht, riefen ihn all ihre Gedanken. Sie hörte nicht die Strauß'sche Musik, sie sah nicht die vielen eleganten Menschen, sie

sah einzig ein schmales Männergesicht, sah ein Paar düster flammende Augen, hörte die Worte:

«Du wirst mich anhören, Evelyn!»

Ein schluchzender Laut hob ihre Brust. Als sie den erstauten Blick der Miss Barfield sah, drückte sie die blassen Rosen an sich und vergrub das Gesicht darin. Einmal sah sie der Erzherzogin Marie Pauline in die Augen und da war ein großes Mitleid in ihr. Sie sah das tiefe Leid in diesen Augen.

«Arme Prinzess,» dachte sie und ein warmes Gefühl war in ihr für das arme, hochgeborene Mädchen.

— — An einem wunderschönen Septembertage bestiegen Jackson und seine Tochter das deutsche Schiff, das sie der amerikanischen Heimat zutrug. Ein paar Tage später änderte sich das Meer. Es wurde stürmisch und der Himmel war nur noch ein einziger Knäuel zusammengeballter grauer Wolken. Die Wogen peitschten über das Deck hin. Man war auf die Kabinen und die Gesellschaftssäle angewiesen. Trotz des abscheulichen Wetters waren die Passagiere guter Laune. Die Kapelle an Bord war erstklassig und vertrieb jede düstere Stimmung.

Man spielte, tanzte und unterhielt sich. Der deutsche Schiffsriese mit seinen sicheren Bewegungen ließ keine Sorgen aufkommen.

Evelyn hielt sich der allgemeinen Geselligkeit ferne. Meist lag sie während des schlechten Wetters in ihrer Kabine und las oder träumte vor sich hin. Sie duldete ihre zwei Zofen nur selten um sich. Sie wollte allein sein, soviel wie möglich allein sein. Ihr Vater hatte gleich am ersten Tage einen guten Bekannten im Speisesaal getroffen. Nun waren die beiden Herren viel zusammen, da gemeinsame Interessen sie schon jahrelang verbanden.

Evelyn graute es vor der Rückkehr nach Chicago. Sie fürchtete das Fragen und Erstaunen daheim bei den Bekannten. Doch ihr Vater konnte nicht länger unterwegs bleiben. Die Telegramme, die ihn heimriefen, wurden immer dringender. So hatte sie sich gefügt, denn einmal mußten sie ja doch an die Heimreise denken.

Nach einigen Tagen fürchterlichen Sturmes klärte sich endlich das Wetter auf. Und in einer der nächsten Nächte stand Evelyn auf Deck und sah auf die Wogen, die im Mondschein silbern blitzten. Der diensttuende Offizier auf der Kommandobrücke, der treu und unentwegt dort oben auf seinem verantwortungsvollen Posten stand, blickte ein paarmal zu der einsamen Mädchengestalt herunter. Was mochte diese amerikanische Dollarprinzess dazu treiben, die Einsamkeit zu suchen, während man unten im Gesellschaftssaal zu rauschender Musik tanzte?

Ein trauriges Lächeln legte sich um seinen Mund. Unglückliche Liebe? Vielleicht, ja wahrscheinlich sogar. Und dann suchte man die Einsamkeit. Ihm gab diese blaugrüne Einsamkeit des Weltmeeres ja auch den Trost für das, was weit zurücklag und das ihn doch einst so glücklich gemacht.

Evelyn aber starrte in das Wasser, das geheimnisvoll das Schiff umrauschte. Und langsam löste sich Träne um Träne aus ihren Augen.

(Fortsetzung folgt.)